

Wo Bernhard II. Ruhe suchte

Remtergebäude an der Stiftsruine



Eines der ältesten Häuser Lippstadts träumt fast vergessen durch die Zeit. Dieses Haus scheint sich im romantischen, liebevoll gepflegten Stiftspark regelrecht hinter der mächtigen Ruine der Stiftskirche und den hübschen Fachwerkgebäuden des heutigen Damenstifts zu verstecken. Dabei wüsste gerade dieses Gebäude so viel zu erzählen.

Gelegenheit hat es dafür allerdings kaum, denn seine Türen sind in der Regel verschlossen. Die Steine jedoch könnten rufen: Wanderer, stehst du an diesem Ort, gedenke, vor dir liegen die Wurzeln dieser Stadt!

Denn genau hier, an diesem Ort, befand sich einst der Stammsitz der Edelherren zur Lippe, der Hermelinghof. Bernhard II. hatte ihn kurz zuvor aufgegeben, nachdem er auf die Burg seines Cousins nach Rheda gezogen war, die dieser ihm vererbt hatte, und baute diese als neuen Familienstammsitz aus.

Gleichzeitig begann er rund um seine alte Stammburg an der Lippe mit gewaltigen Bauvorhaben. Der Stadtgründung Lippstadts und der damit verbundenen ökonomischen Sicherung durch die Handelskontrolle am Lippeübergang folgte alsbald die Große Marienkirche, und auf dem Gelände seiner Burg gründete Bernhard II. ein Nonnenkloster.

Die dazugehörige Kirche – die heutige Stiftsruine – war eigentlich eine Doppelkirche: Im Westen befand sich die etwas kleinere Klosterkirche, im Osten schloss sich die größere Gemeindekirche an.



In diesem frühgotischen Fenster an der Hauptfassade hat sich die Familie zur Lippe mit seinem Wappen, der Lipperose, verewigt.

Einiges deutet sogar darauf hin, dass Bernhard II. das untere Geschoss der Klosterkirche ursprünglich als Familiengrablege zur Pflege des Totengedächtnisses seiner Familie vorgesehen hatte. Im Verlauf der weiteren Geschichte fanden die Lipper an anderen Orten ihre Totenruhe. Doch die Lippstädter Stiftskirche blieb bis ins 19. Jh. eine der wichtigsten und am reichsten ausgestatteten Kirchen Lippstadts, schließlich galt sie als Kirche der jeweils Herrschenden.

Das dazugehörige Kloster schloss sich westlich der Kirche an, rund um einen großen, doppelgeschossigen Kreuzgang. Der Kreuzgang war ein gewölbter, zum quadratischen Innenhof offener Umgang, von dem aus sich die angrenzenden Gebäude erschlossen. Anhand der Pflasterungen im Stiftsgarten lässt sich die Größe des Kreuzganges bis heute gut ablesen.

Auch der sogenannte Remter war direkt vom Kreuzgang aus zugänglich. Reste der Gewölbebögen des Kreuzganges haben sich bis heute an der Fassade erhalten.

Der Remter ist das letzte zusammenhängend erhaltene Gebäude des von Bernhard II. begründeten Marienklosters. Einer späteren Überlieferung zufolge befand sich im unteren Bereich der Speisesaal der Nonnen – daher kommt auch der Name „Remter“ – das Obergeschoss könnte ursprünglich als Schlafsaal genutzt worden sein. Ob das Gebäude schon von Beginn an so genutzt wurde, wissen wir nicht.

Immerhin haben sich (hoffentlich noch) einige Reste von gotischer Rankenmalerei sowie von mittelalterlichen Böden erhalten. Bei einer aufwändigen baugeschichtlichen Untersuchung 1995 wurden sie dokumentiert. Ansonsten bietet das Innere, wie es sich heute dem

zufälligen Besucher präsentiert, Anlass zu vielerlei Spekulationen über die wechselreiche Baugeschichte.

Seine Türen sind zwar meist verschlossen, aber im Rahmen einer Stadtführung darf man manchmal einen kurzen Blick in sein geheimnisvolles Innere werfen. Wer nicht gleich über abgestellten modernen Krempel stolpert, lässt seinen Blick zunächst über die frühgotischen Fenster aus der Zeit Bernhard II. schweifen. Dann darf man sich wundern über Türen hoch oben an der Wand, zu denen man nur über eine Leiter gelangen könnte, und über so manche geschnitzten Holzkunstwerke und kunstvolle Steinmetzarbeiten, die zweifellos aus der Stiftsruine stammen.



Ein kurzer Blick ins Innere des Remters, vom Eingang des barocken Scheunentor aus gesehen.

Jeder weitere Blick wird als deprimierende Lehrstunde für Verlust von Kulturgut spürbar: Baumaterial, Reststeine und Möbel aus der Stiftskirche – das meiste davon im Zerfallsstadium. Wie werden wohl die 1995 noch vorhandenen gotischen Maleriereste und mittelalterlichen Fußböden aussehen?

Weiter hineingehen darf der Besucher nicht, da größere Bereiche als einsturzgefährdet gelten.

Wie bitte? Einsturzgefährdet? – Handelt es sich doch um eines der allerältesten Häuser Lippstadts, das sich irgendwie in die Gegenwart gerettet hat. Es ist darauf zu hoffen, dass ihm bald aus seinem Dornröschenschlaf herausgeholfen wird.

Seit der turbulenten Gründerzeit um 1200 durchstand dieses Gebäude die Geschichte Lippstadts, jede Epoche ist für sich hochinteressant. Im bauhistorischen Sinne kann der Stiftsremter seine Geschichte vom wichtigsten hochmittelalterlichen Klostergebäude

Lippstadts bis zu seiner späteren Nutzung als Scheune und Stall erzählen. Er zeigt greifbar Vergänglichkeit von Wertschätzung.

In den 80er Jahren wäre der Remter beinahe abgerissen worden. Im letzten Augenblick erkannte man seine historische Bedeutung. Laut „Patriot“ vom Mai 1989 sollte er schließlich ein Museum werden. Die Umsetzung scheiterte an 200.000 DM, die nicht gegenfinanziert werden konnte. Seitdem vergilben die vielversprechenden Pläne als Schubladenkonzept, und Lippstadts historisches Kleinod wartet im Kampf gegen den Verfall dringend auf öffentliche Aufmerksamkeit.

Vielleicht steht ja eines Nachts in der Geisterstunde Edelherr Bernhard II. auf der alten Kanzel der Stiftskirche (die übrigens auch im Remter sein soll) vor seinen Augustinerinnen und berät mit Priorin und adligen Stiftsdamen, ob man nicht mal Stadtverwaltung, Stift und Denkmalbehörde wachrütteln sollte: Es wäre nötig!



*So manchen Schatz verbirgt der Remter:
Das Eingangstor ist beispielsweise eines der letzten
originalen barocken Scheuentore in Nordrhein-Westfalen.*

Wenn Sie mehr über diesen vergessenen Ort in Lippstadt erfahren wollen: www.heimatbund-lippstadt.de

Bildrechte

Alle Bildrechte für die beigefügten Fotos liegen bei Barbara Birkert, Lippstadt, und dürfen unter Angabe des Rechteinhabers im Rahmen der Rubrik „Vergessene Orte“ der Tageszeitung „Der Patriot“ (Print- und Online-Version) verwendet werden.